

---

## Einführung in Kapitalismuskritik

Dieser Workshop richtete sich vor allem an Menschen, die dem Kapitalismus zwar nicht wohl gesonnen sind, sich aber auch noch nicht näher mit seiner Analyse und Kritik auseinandergesetzt haben. In guter Tradition wurde in marxistische Begrifflichkeiten eingeführt, aber auch beleuchtet, wie sich seit Karl's Zeiten die Perspektive, mit der wir Gesellschaftskritik üben, verändert und erweitert hat. Im Folgenden gebe ich einen Teil des Workshops wieder; alle Elemente des sehr dichten und bündigen Inputs wiederzugeben, würde jedoch den Rahmen sprengen.<sup>1)</sup>

Zunächst machten wir uns in einer Partner\*innenübung bewusst, wie eng unser sozialer Status mit dem unserer Eltern zusammenhängt: Wir füllten einen mit „Soziale Vererbung“ überschriebenen Fragebogen aus, wie es um die finanziellen Verhältnisse in unserer Kindheit bestellt war, zu welcher Infrastruktur wir Zugang hatten, wie die Ausbildung unserer Eltern und Großeltern verlief und wie die unsere, was für Werte uns vermittelt wurden, und so weiter. Inzwischen weiß ich, dass der Titel der Übung an ein Konzept des französischen Soziologen Pierre Bourdieu angelehnt ist, der mit der sozialen Vererbung gesellschaftlicher Kapitalien (ökonomisch, kulturell und sozial) sowie den Konzepten von Habitus\* und sozialem Feld\* mögliche Erklärungen für die Stabilität gesellschaftlicher Ungleichheiten formuliert hat. Als ich an dieser Übung teilnahm, kannte ich Bourdieu's Theorien nicht. Dennoch war die Message klar: Allein, den Zugang zu umfassender Bildung zu haben, welcher der Grundstein für eine theoretisch fundierte Kapitalismuskritik ist, stellt ironischer Weise ein Privileg dar. Die meisten der Menschen, die Ergebnisse ihres Fragebogens ins

Plenum trugen, stammten dann auch aus dem Bildungs-bürger\_in nentum; wenn Familien Armut und Not erlebt hatten, dannin aller Regel nur temporär, als Phase, und nicht als Falle, aus der eskeinen Ausweg gibt.

Nach dieser kurzen Selbstreflexion gingen wir zu einem Brainstorming zum Begriff Kapitalismus über. Einige der Ergebnisse:

***Ständiges Wachstum - Kapitalvermehrung - Privateigentum (an Produktionsmitteln) - Besizende Klasse - Besitzlose (Arbeiter\_innen-)Klasse - Geld - Staat zum Erhalt der Privilegien - Sozialstaat: sozialer Frieden - Sozialleistungsentzug als Druckmittel - Arbeitszwang - 2. Natur - Pseudonotwendigkeit - Fiktion - Überproduktion - Krisenzyklen - Konkurrenz - Kreation von Arbeitsmaschinen - Kleinfamilie - nicht bedürfnisorientiert - weltweites System - Verschärfung sozialer Ungleichheit weltweit - Moral - Verbrecher\_innentum (legal und illegal) - überwinden!***

Dies also waren die Worte, die unsere Gruppe spontan mit dem Begriff „Kapitalismus“ assoziierte. Nun gingen wir eine Abstraktionsstufe weiter und hörten einen spontan gehaltenen Input, den die Referent\_innen anhand der gemeinsam erstellten Mindmap strukturierten.

### **Ware, Wert und Geld**

Was bedeutet eigentlich Kapital, und wer hat es – und warum? Hier muss mensch ein wenig ausholen. Nach Marx hat jede Ware, d.h. eine zu tauschende Sache wie bspw. ein Stuhl in einem Möbelhaus, zwei Arten von Wert: Einen Gebrauchswert (also die Funktion – ich kann mich darauf setzen) und den Tauschwert, der sich erst in der Sache, gegen den das Möbelhaus den Stuhl eintauscht, manifestiert. Diese zwei Arten von Wert sind völlig unabhängig voneinander; eine

Sache kann durchaus sehr nützlich sein, aber schwer zu tauschen, wie etwa Atemluft; eine andere Sache kann an sich völlig nutzlos sein, aber einen hohen Tauschwert haben, etwa eine Aktie. Der Gebrauchswert steht relativ fest und ist eine Eigenschaft der Sache. Der Tauschwert aber unterliegt Schwankungen und ist völlig relativ; auch wohnt er nicht der Sache inne, sondern kommt quasi erst im Akt des Tausches zustande.

Ursprünglich tauschten die Menschen Sachen gegen irgendwelche andere Sachen; der Tauschwert einer Elle Leinen konnte in einem halben Raummeter Brennholz genauso ausgedrückt werden wie fünf Laib Brot. Marx sagt: Holz oder Brot waren die wechselnden Äquivalenzformen des Leinstoffs.

Universelle Vergleichbarkeit der Tauschwerte (von jetzt an der Einfachheit halber Werte genannt) war kaum vorstellbar, bis die Menschen auf die Idee kamen, den durchschnittlichen Produktionsaufwand der Dinge miteinander ins Verhältnis zu setzen. Diesen bezeichnet Marx als abstrakte menschliche Arbeit, da nicht die tatsächliche Arbeit, die in einen Gegenstand gesteckt worden ist, zählt, sondern die Arbeit, die durchschnittlich für sie nötig ist. Nun brauchten die Menschen noch ein Medium, um diese Vergleichbarkeit der Werte auszudrücken: Das Geld wurde zur permanenten Äquivalenzform.

### **Kapital und Arbeit**

Nun ist Geld noch nicht gleich Kapital. Ursprünglich als Tauschmittel verwendet, hatte das Geld den praktischen Vorteil, dass die Waren in der sich im Mittelalter schon langsam globalisierenden Wirtschaft nicht ständig umher transportiert werden mussten. Ein Händler konnte seine Stoffe in London zu Geld machen, dann nach Braunschweig reisen und das Geld wieder in Stoffe umtauschen; hatte er Glück, so bekam er hier mehr, als er dort eingesetzt hatte – hatte er

Pech, machte er Verlust. Im Idealfall eines fairen Tausches veränderte sich die Menge seiner Stoffe gar nicht. Er hatte Waren gegen Geld und das wieder gegen Waren getauscht, W-G-W.

Im Kapitalismus aber läuft das etwas anders, und daher stammt auch das mehr oder weniger dauerhafte Wirtschaftswachstum, von dem die Menschen im Mittelalter noch nicht besessen waren (ohne sagen zu wollen, damals wäre alles besser gewesen). Der Kapitalist nämlich setzt sein Geld ein, um eine ganz besondere Ware zu kaufen: die Ware Arbeit. Die müssen die Arbeiter\_innen nämlich verkaufen, seitdem sie zur Zeit der Agrarrevolution sowohl ihren Status als Leibeigene als auch ihren Zugang zu Land als Produktionsmittel los geworden und nun also nach Marx doppelt frei – frei von Leibeigenschaft und frei von Besitz – sind. Der Kapitalist kontrolliert den Zugang zu den Produktionsmitteln, etwa seiner Fabrik oder seinen Maschinen, ohne die seit der Industrialisierung ja nichts mehr geht. Damit sie diese Mittel in seinem Sinne benutzen, zahlt er ihnen Geld für ihre Arbeitskraft, die so zur Ware wird. Die gekaufte Arbeitskraft geht in zu verkaufende Produkte ein. Und wenn er die Produkte des Vorgangs dann verkauft, tauscht er die Ware wieder gegen Geld – und zwar gegen Mehr Geld, als er den Arbeiter\_innen gibt, selbst wenn mensch die sonstigen Produktionskosten mit einbezieht. Also: G-W-G' (das Apostroph steht für Mehr).

### **Mehrwert**

Wie kommt nun dieses Apostroph, dieser Mehrwert zustande? Der Kapitalfetisch, ein weit verbreiteter Irrglaube, geht davon aus, dem Kapital selbst wohne die Tendenz zur Vermehrung inne. Quasi wie im biblischen Gleichnis vom Weinberg: Wem gegeben worden ist, dem gibt Gott noch mehr. Das tatsächliche Geheimnis des Mehrwerts aber liegt in der Ausbeutung der Arbeiter\_innen. Diese bekommen als Preis für ihre Arbeitskraft einen Lohn, der ausreicht, um ihre Ar-

beitskraft in dem Kapitalisten genügendem Maße zu erhalten, anders gesagt: sie zu reproduzieren. Dafür aber arbeiten sie so viel, dass für den Kapitalisten eine ganze Menge mehr produziert wird, als er ursprünglich an Kapital investieren muss. Seine Einnahmen übersteigen die Material- und Lohnkosten bei weitem, weil er den Arbeiter\_innen so nur viel zahlt, wie gerade gesellschaftlich nötig ist. Das heißt, er darf nicht so viele Arbeiter\_innen durch zu schwere Arbeit oder Hungerlöhne verschleifen, dass nicht genügend übrig bleiben oder nachkämen, um weiter zu produzieren. Hinzu kommt das, was Gewerkschaften und andere politische Gruppen erkämpfen. In diesem Rahmen jedoch versucht der Kapitalist, die Löhne so niedrig wie irgend möglich zu halten. Für Marx ist das alles; psychologische Komponenten wie dass Kapitalisten sich vielleicht ein gutes Gewissen erkaufen wollen lässt er vollkommen aus dem Spiel: Er betrachtet sie nicht als individuelle Menschen, sondern als gesellschaftliche Funktionsträger, als die sie ja auch in der Regel agieren.

### **Kapitalistenschweine?**

Mal abgesehen davon, dass die Schweine nichts für die kapitalistische Unterjochung können, sondern vielmehr selbst davon betroffen sind (siehe den Artikel „Kapitalismuskritik und Tierbefreiung“ in dieser Broschüre) gilt hier: Ja und Nein. Ja, denn „le lutte, c'est classe... contre classe“ („der Kampf ist Klasse... gegen Klasse“); wer die Arbeiter\_innen mit den Kapitalisten versöhnen und gemeinsame Lösungen finden will (wie die Nazis es nach der Zerschlagung der Gewerkschaften vorgeblich versuchten), hat etwas nicht verstanden. Denn die Kapitalisten können gar nicht anders, als den Mehrwert zu maximieren, also die Arbeiter\_innen auszubeuten – sonst können sie am Markt nicht bestehen. Diese Tendenz besteht weltweit; wird sie einmal durch FairTrade-Unternehmen oder ähnliche alternative Formen des Kapitalismus gemindert, tut das der Gesamtlage keinen Ab-

bruch. Und hierin steckt auch das Nein: Denn da die Kapitalisten nur ihre Funktion erfüllen, kann ihnen kaum persönliche Raffgier zum Vorwurf gemacht werden. Sie wirtschaften ja ohnehin in Dimensionen und in einem System, in denen sie selbst das Geld größtenteils gar nicht selbst ausgeben können, sondern als neues Kapital wieder investieren müssen. Eine Befreiung durch Tyrannenmord, die zu feudalen Zeiten immerhin den Hauch einer Chance auf Erfolg gehabt hätte, wird so unmöglich: Die Konkurrenten und Nachfolger würden genau da weitermachen, wo der Getötete aufgehört hat. Denn im Kapitalismus geht es nicht um unsympathische Charakterzüge oder überhöhte persönliche Bedürfnisse einzelner Ausbeuter. Es geht um das System.

### **Kritik an Marx & Weiterentwicklungen**

Diesem wichtigen Aspekt konnten wir uns leider nur noch recht kurz widmen – wer mehr dazu wissen möchte, der\_dem seien die Texte von Angela Davis, Frigga Haug und Keeanga Yamahatta Taylor<sup>2)</sup> ans Herz gelegt.

Ein großer Kritikpunkt an Marx aus feministischer Perspektive ist, dass er zwar die Arbeitsteilung in Lohnarbeit und Hausarbeit und ihre Vergeschlechtlichung erwähnt, den Stellenwert der Reproduktionsarbeit im Haushalt dabei aber unterschlägt. Die enormen Anforderungen für Arbeiter in Bergwerken und Fabriken während der Industrialisierung waren nur möglich, weil die Frauen daheim im Rahmen ihrer Möglichkeiten optimale Bedingungen für die Erholung der Männer schufen und auch noch neue kleine Arbeitskräfte aufzogen. Für diesen Aufwand wurden sie nicht nur nie entlohnt (da er ja keinen direkten Mehrwert bedeutete), sondern er wurde nie auch nur als Arbeit im eigentlichen Sinne anerkannt, sondern stets als selbstverständlich hingenommen.

Auch sonst ist Marx die Unterdrückung der Frauen, geschweige denn

sexuellen Minderheiten, keiner eigenständigen Betrachtung wert. Ein dramatischer Mangel, wenn mensch bedenkt, wie oft das Marxsche Werk als vollständige Gesellschaftsanalyse gelesen wurde und wird. Dass Sexismus keine bloße Nebenwirkung des Kapitalismus und die Befreiung der Frauen kein Beiwerk der Kämpfe der Arbeiter ist, wurde und wird (wenn auch heute nicht so regelmäßig) in kommunistischen Gruppen unterschlagen.

Ebenso mau steht es um die Erklärung von Rassismus und Kolonialismus in den Schriften Marx'. Und das, obwohl die Industrialisierung Europas ohne die Ausbeutung der Kolonien nie denkbar gewesen wäre, also die Entstehung der Produktionsverhältnisse, die den Kapitalismus hervorbrachten, und der Imperialismus untrennbar miteinander verwoben sind. Sofern orthodox-marxistische Analysen Sexismus, Rassismus und andere Unterdrückungsverhältnisse überhaupt explizit thematisieren, werden sie gern – wie alle gesellschaftlichen Phänomene – aus den Produktionsverhältnissen abgeleitet. Historisch aber hat es sie zuvor gegeben: Die Kolonialisierung der Welt hat Europa bereits lange vor der Freisetzung der Arbeiter\_innen und dem Beginn des Kapitalismus begonnen; patriarchalische Religionen wie etwa das Christentum betreiben Sexismus und in diesem Fall auch Antisemitismus nun seit 2000 Jahren, etc. Und dass eine Revolution der Arbeiter\_innen auch allen sonstigen Mist mit hinwegfegen sollte, ist eine schöne Idee mit einem großen Manko: Es gibt im Grunde keine Anhaltspunkte dafür, dass in einer Gesellschaft ohne ökonomische Ausbeutung Sexismus, Rassismus & Co nicht in anderen Formen weiterexistieren könnten.

Daher: Zusammenhänge denken, Theorien weiterentwickeln und gemeinsam für die Emanzipation aller kämpfen!

**Anmerkungen:**

1) Wer an einer detaillierteren Einführung in marxistische Begrifflichkeiten interessiert ist, mag in Michael Heinrich's Politische Ökonomie – eine Einführung fündig werden, erschienen in zehnter Auflage 2012 beim Schmetterlings-Verlag (Reihe Theorie.org).

**2) Einige Beispiele:**

Angela Davis (1982): Women, Race and Class“. London: The Women's Press Ltd.;

Ein Archiv von Texten und Audioaufnahmen Frigga Haugs, u.a. auch zu diesem Thema findet sich unter: <http://www.friggahaug.inkrit.de/>;

Ebenfalls von Interesse: Keeanga-Yamahtta Taylor (2011): „Race, class and Marxism“. In: SocialistWorker.org, veröffentlicht am 04.01.2011. URL:

<http://socialistworker.org/2011/01/04/race-class-and-marxism> (2013-02-06);